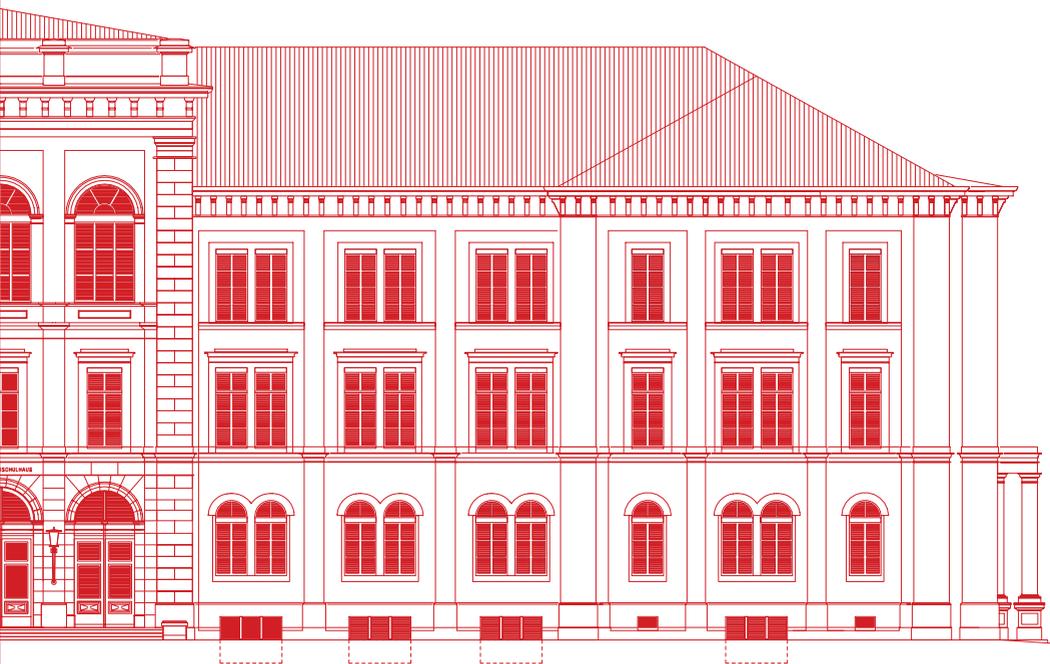




› Kunst im Pestalozzischulhaus

9 Betrachtungen
von Alex Bieli





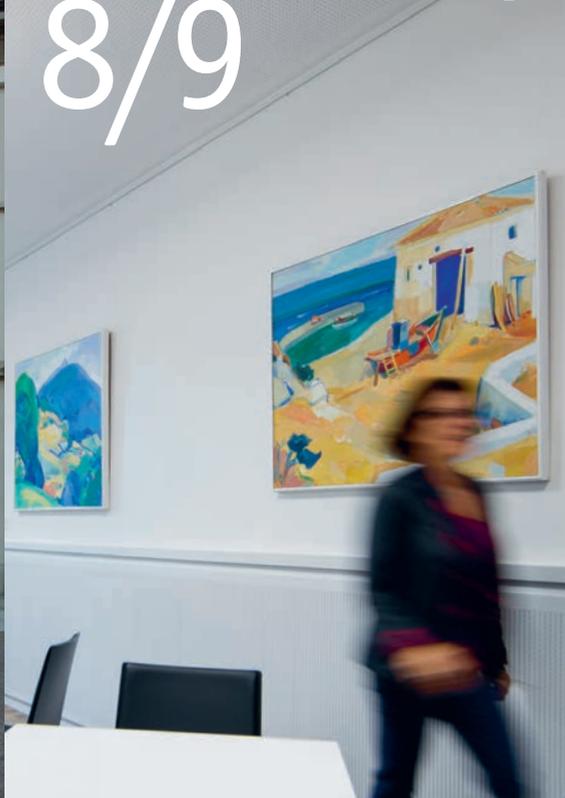
Werke

9 Betrachtungen
von Alex Bieli



5

6





Werk 1

Stuckdecke Aula 1874 Restauriert 2013

Das Pestalozzischulhaus wurde von 1870 bis 1875 unter der Leitung des damaligen Kantonsbaumeisters Carl Ferdinand Rothpletz in Zusammenarbeit mit dem Ostschweizer Architekten Felix Wilhelm Kubly erbaut. Aus der damaligen Zeit stammt die ursprüngliche Gestaltung der Aula im zweiten Obergeschoss.

Im Rahmen der umfangreichen Renovationsarbeiten ist auch die Aula erneuert worden. Unter der abgehängten Decke aus den 70er-Jahren entdeckte man eine historische Stuckdecke. Bei den Vorarbeiten zur Restauration durch Beat Soller und Benno Crottogini versuchte man herauszufinden, wie die Decke im Originalzustand ausgesehen hatte.

Die Gipsdecke war vermutlich leicht farbig gefasst. Das Wandprofil könnte in einem

goldbronzenen Ton und die Hohlkehle in einem leichten Gelbockerton gehalten gewesen sein. Das Deckenprofil war möglicherweise in einem lasierenden, ebenfalls goldockerfarbenen Ton ausgeführt. Die eigentliche Decke könnte in einem unifarbene, hellen Ton gestrichen gewesen sein.

Nachdem die Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen waren, wurde die 17.20 x 10.25 Meter grosse Decke 2013 sorgfältig restauriert. Sie ist nun wieder in ihrer vollen Pracht sichtbar. Die grossflächige, plastische Deckengestaltung besticht durch die drei quer zum Raum angeordneten Flächen. In deren Mitte befinden sich filigrane, mit floralen Motiven verzierte Rosetten, in deren Zentrum die Aufhängungen für die mächtigen Leuchter befestigt sind. Wie die dorische Säule auf dem Brunnen im Innenhof und die toskanischen Stützen im Parterre verweisen die Rosetten mit ihrem Blütenschmuck auf die spätklassizistische Epoche um die Mitte des 19. Jahrhunderts.



Werk 2

Brunnen Innenhof 1875

Kalkstein

Fest und ruhig steht er da, der Brunnen im Innenhof des Pestalozzischulhauses. Der Widerhall des Plätschens bestimmte einst die Geräuschkulisse zwischen den monumentalen Fassaden der beiden Gebäudeflügel. Heute steht das Wassergeräusch im ständigen Wettstreit mit der vom Süden her eindringenden Lärmwolke der modernen Zeit.

Der Brunnen wurde im September 1874 in Auftrag gegeben und im Frühling 1875 von der Firma Bargetzi & Cie. aus Solothurn rechtzeitig zur Eröffnung des Schulhauses geliefert. Ursprünglich war eine dritte Röhre geplant. Darauf wurde jedoch aus Kostengründen, aber auch zugunsten einer klaren Formsymmetrie, verzichtet.

Der Brunnentrog und die Säule wurden aus Kalkstein gefertigt. Die beiden Aus-

flussröhren sind mit Rosetten, die eine stilisierte Abstraktion von Blütenblättern zeigen, dekorativ eingefasst. Der Brunnenstock dient als Basis für die viereinhalb Meter hohe kannelierte Säule mit dorischem Kapitell. Diese klassisch-griechische Säule steht in Verbindung mit den glatten, toskanischen Säulen im Parterre des Gebäudes, die dort eine statische Funktion erfüllen. Das rein Dekorative der singulären Brunnensäule wird durch die auf dem Kapitell platzierte Blumenschale zusätzlich verstärkt.

Der Brunnen war nicht die einzige Wasserquelle für das Pestalozzischulhaus. Die Wasserleitung, vom Stadtbach abzweigend, endete im 19. Jahrhundert noch in drei Auslaufrohren beim Brunnen und in einer Röhre in der Küche. Eine weitere Wasserleitung wurde vom Stadtbach hergeführt: Diese führte das Wasser um beide Flügel des Schulhauses, um die Toiletten zu bespülen. Das Abwasser floss durch Tonröhren und Zementleitungen in die sogenannten «Trottoirgullys» der Bahnhofstrasse ab.



Werk 3

Über den Wolken 1982 Restauriert 2013

6 Wandbilder Sgraffito

Alfred Hofkunst (1942 – 2004)

Beim raschen Vorbeigehen in der Hektik des Schulalltags nimmt man Alfred Hofkunsts Bilder nur flüchtig wahr. Dabei dominiert das grossflächige Werk mit dem Titel «Über den Wolken» den ganzen Eingangsbereich des Pestalozzischulhauses. 1982 hat der Künstler das Sgraffito als Wettbewerbsauftrag geschaffen. Bei der Sgraffito-Technik – der Begriff ist abgeleitet vom italienischen Verb sgraffiare, deutsch kratzen – werden verschiedene, sich farblich unterscheidende Putzschichten mit einem scharfen Gegenstand abgetragen; dadurch entsteht ein Eindruck von Dreidimensionalität. 2013 wurden die sechs Wände im Zusammenhang mit der Renovierung des Gebäudes restauriert.

Hofkunst lässt uns mit seiner Wandmalerei in ein weites Wolkenmeer mit variierenden Lichtverhältnissen eintauchen. Gleichzeitig fühlt man sich als Betrachtende selber auf diesen Wolken, die durch die Schraffierung mit Bleistift eine Tiefe und beinahe greifbare Körperhaftigkeit erhalten. Das Sgraffito entführt in eine Welt der Illusion, der Fantasie, evoziert ein Gefühl von Leichtigkeit und Sinnlichkeit. Löst man sich vom Bild, steht man wieder ganz in der realen Welt des Schulalltags.

Der österreichisch-schweizerische Künstler Alfred Hofkunst wurde 1942 in Wien geboren. 1948 zog seine Familie nach Zürich. Hofkunst absolvierte eine Lehre als Bühnenmaler am Stadttheater Zürich und arbeitete später am Stadttheater Bern. 1965 machte er sich selbstständig und schuf viele grossformatige Bühnenbilder an verschiedenen Theatern. Bekannt wurde Hofkunst auch durch seine Swatch-«Gemüseuhren». Werke von Alfred Hofkunst sind in vielen nationalen und internationalen Sammlungen vertreten, so im Kunstmuseum Winterthur, in der Staatsgalerie Stuttgart und im Aargauer Kunsthaus.



Werk 4

Ohne Titel
1988

Bronzestelen
2-teilig

Heiner Richner (*1944)

Auf den ersten Blick ist nicht erkennbar, dass die beiden Bronzesäulen auf der Westseite des Pestalozzischulhauses ein Paar bilden. Stumm und solitär stehen sie da und finden erst durch die Imagination des Betrachtens zueinander. Dann fügt sich die kleinere, knapp drei Meter hohe Stele harmonisch in die Öffnung der anderen ein, ähnlich dem asiatischen Prinzip von Yin und Yang und der damit verbundenen Idee der polar einander entgegengesetzten und dennoch aufeinander bezogenen Kräfte.

Richners abstrakte Arbeiten sind Werke der Stille, die nicht erzählen, sondern ihre

Wirkung durch die Fantasie der Betrachter entfalten. Als Bildhauer lässt er sich in seiner Formfindung von der Materialität führen und sucht immer wieder die Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum. So verbinden die beiden Bronzestelen die Mitte des 19. Jahrhunderts im spätklassizistischen Stil erbaute Villa, heute bekannt als «Turnerheim» und Sitz des Schweizerischen Turnverbands STV, mit der modernen Glas- und Stahlarchitektur der gegenüberliegenden Turnhalle.

Stelen wurden in der griechischen Antike oft als Inschrift- oder Grabsteine verwendet. Mit der Errichtung von Stelen ehrte man aber auch Heldentaten und Helden, so Sieger antiker Olympischer Spiele. Viereckige, sich nach oben verjüngende Stelen werden auch als Obelisken bezeichnet.

In der zeitgenössischen Kunst werden Stelen heute oft als ästhetisches Ausdrucksmittel für den öffentlichen Raum geschaffen.



Werk 5

**Querbeet
2004**

**Farb- und
Materialkonzept**

**Chalet5
Karin Wälchli &
Guido Reichlin**

Die künstlerischen Eingriffe von Chalet5 im Dachstock des Pestalozzischulhauses zeigen sich erst beim Eintreten in die Gruppenräume: eine Serie hochglänzender vertikaler Formate mit riesigen Vergrößerungen von Pflanzenmotiven. Chalet5 will damit die Nähe zur architektonischen Gestaltung des Dachstocks unterstreichen und das scheinbar widersprüchliche Nebeneinander von blosser Durchsicht (Glaswände) und effektivem Durchgang (Türen) verdeutlichen.

Schweift der Blick durch die Glaswände hinaus in den Korridor, trifft er auf die raumbildenden architektonischen Körper auf der Gegenseite. Chalet5 hat diese Körper in zehn unterschiedliche, künstli-

che Holzstrukturen verpackt. Als Referenz an den ursprünglichen Zustand des Dachstocks geben diese dem Korridor einen bestimmten Rhythmus; gleichzeitig treten sie in Dialog mit den Pflanzenbildern im Innern der Gruppenräume.

Die zwölf Pflanzenbilder sind ganz unterschiedlich und haben doch etwas gemeinsam: Sie verfolgen alle das übergeordnete Prinzip der sich wiederholenden Muster, des Ornamentalen. Diese abstrakten, geometrischen Muster erzeugen in Verbindung mit den figürlichen Pflanzenmotiven eine gewollte emotionale Spannung.

Mit ihren künstlich hergestellten klaren Umrissen und der absichtlich leichten Unschärfe schwanken die Bildfragmente zwischen beinahe realer fotografischer Abbildung und digitaler Manipulation. Eine wichtige Grundlage des Kunstwerks bildet die bewusste Wahl der Blätter und Blüten und deren Herauslösen aus ihrem ursprünglichen Kontext. Der leere, in einem leichten Weiss gehaltene Hintergrund entfaltet sich für den Betrachter zu einer eigenständigen Form und verweist symbolisch auf eine nicht materielle, geistige Welt.



Werk 6

Textile Wandbespannung in der Aula 2013

Vreni Spieser (*1963)

Die Wandbespannung von Vreni Spieser bringt die verschiedenen architektonischen Elemente der Aula in Verbindung zueinander: die rekonstruierte Decke aus dem 19. Jahrhundert, die Deckenleuchten und den Fussboden. Der gewählte Stoff schafft einerseits einen Bezug zur Vergangenheit und wirkt gleichzeitig aktuell und modern.

Im Kontext mit dem gesamten Raumgefüge spielt die Farbgebung eine zentrale Rolle. Die Muster sind nicht zu dunkel, die Farbigkeit ist sehr präsent, jedoch nicht dominant. Drei Ebenen liegen übereinander: Eine farbige Grundebene, ein gross gemustertes, schwarzes Gitter – und als dritte Ebene stellen runde, in starken Pastellfarben kolorierte Formen oder Bälle einen Bezug zum Fin de Siècle her. Dadurch, dass das Grundgewebe nicht weiss, sondern in Ecru gehalten ist, werden die kräftigen Farben des Musters gebrochen, ohne

dabei das Dessin staubig oder ältlich wirken zu lassen.

Als Grundlage verwendete die Künstlerin verschiedene Techniken wie schablonieren, sprayen und direkte manuelle Veränderungen von Textilien. Diese handwerklichen Experimente wurden fotografiert und am Computer weiterbearbeitet: Überlagerungen, Spiegelungen, unterschiedlichen Ebenen. Bereits bei den Entwürfen wurde mit Originalgrössen gearbeitet.

Die Schuss- und Kettfäden des Grundstoffs sind zweifarbig: Ecru und Anthrazit. Dadurch entsteht eine Art Pixelstruktur, die sich mit den Rasterelementen im Dessin mischt, was eine gewollte, spezielle Wirkung erzeugt: Man erkennt auf den ersten Blick nicht, ob der Stoff und das Dessin gewoben, gestickt oder gedruckt sind.

Ein weiteres wichtiges Element ist die in Zusammenarbeit mit Beat Soller entstandene Farbgestaltung der Holzkonstruktion der Wände. Die gewählten Grautöne korrespondieren in harmonischer Weise mit der Farbigkeit der textilen Wandbespannung und tragen so zur ausbalancierten Stimmigkeit des Gesamtbildes bei.



Werk 7

Tugendwerk/ Fassadenhorcher 2014

Lorenz Schmid (*1982)

An der südlichen Fassade des Pestalozzi-schulhauses bricht sich das hohe Sirren des Zugverkehrs, während die nördliche Seite vom Basstontepich der Bahnhofstrasse eingehüllt ist. Die obertonreichen Klangfarben der Installation von Lorenz Schmid verleihen dem Schulhaus innerhalb des vorherrschenden Klangraumes eine eigene Stimme. Die Klanginstallation verwandelt Fassade und Umgebung des Gebäudes in ein Instrument und fungiert gleichzeitig als Abhöranlage.

Das Instrument bilden die mit je einer Glocke und Anschlagsmechanik bestückten Fassadennischen der beiden Seitenflügel des Schulgebäudes. Zu den Pausenzeiten erklingt anstelle des üblichen elektroni-

schen Gongs ein variantenreicher, von einer programmierbaren Schaltung ausgelöster Glockenton. Dieser wird von in den Glocken montierten Mikrofonen, den sogenannten «Fassadenhorchern», aufgenommen. Gleichzeitig werden in der Funktion einer Abhöranlage die mannigfaltigen Geräusche der unmittelbaren Umgebung aufgezeichnet. Die hauseigene Lautsprecheranlage überträgt sodann das fein abgestimmte Tongemisch in die Innenräume. Damit werden die mächtigen, bestens isolierten Mauern des Gebäudes akustisch durchlässig; die architektonische Trennung von Aussen- und Innenwelt ist für Momente aufgehoben.

Tugendwerk/Fassadenhorcher will der monoton rhythmisierten Unterrichtsorganisation ein launisches Läuten entgegenhalten und zum Schmunzeln verführen. Die immer wieder anders klingenden Melodien sollen irritieren, die Gleichförmigkeit des Schulalltags brechen und die Aufmerksamkeit wachhalten.



Werk 8/9

Sommer in Contra 1998

Werft, Kreta 1993

Franz Weber (*1933)

Franz Webers Bilder sind eine Suche nach der reinen Farbe. So verzichtet er vollständig auf Schwarz, dunkle Töne kommen selten vor. Weber setzt die Farben meist nebeneinander, er vermeidet dichtes Übermalen oder Schichtungen. Durch das Nebeneinander steigert er die Farbflächen und lässt das Blau noch reiner erscheinen, indem er beispielsweise ein leicht gebrochenes, warmes Ockergelb danebensetzt. Überhaupt ist Blau Webers wichtigste Farbe. Besonders das Ultramarinblau setzt er auf vielen seiner Bilder in allen Helligkeitsstufen ein. Blau steht für das Frische, das Reine, das Luftige; Blau gibt Raum und Tiefe – und ist das Gegenstück zu Rot.

Franz Weber beschreibt seinen Zugang zum künstlerischen Kreativeprozess wie folgt: «Ein Seh-Erlebnis ist fast immer der

Auslöser für ein Werk. Ein Motiv, das mich anspricht oder gar anspringt, schafft in mir eine Bildvorstellung und setzt einen Prozess in Gang, der zu einem Bild führen kann.» Die anfänglich unbekümmert gesetzten Farbflächen schliessen sich nach und nach zusammen und plötzlich entsteht ein vibrierendes Bildlicht. Die gegenständlichen Motive werden im Verlauf des Arbeitsprozesses immer unbedeutender; das Naturalistische tritt in den Hintergrund. Wichtiger sind für Weber die gestalterische Bewältigung der Malflächen und die Wahl der Farbkontraste. Er sucht nach der Verdichtung, nach dem Bildganzen. Jedes seiner Bilder soll einen eigenen «Bild-Klang» haben.

«Farben sind Energien. Energien wollen fließen. Sie fließen vom Bild zum Betrachter, wollen ihn erreichen und strömen wieder zurück.» Tatsächlich wirken Franz Webers Bilder wie Energiespender, sie erfreuen und erheitern. Sie zeigen Miniaturwelten, unpräzise Szenerien, die vom Betrachter immer wieder neu erfunden und gesehen werden können; wie die kleine Werft an der Südküste Kretas oder die Sommerlandschaft im Tessin.

Herausgeber:
Handelsschule KV Aarau
Bahnhofstrasse 46
5001 Aarau

Text:
Alex Bieli

Fotografie:
Frédéric Giger

Gestaltung:
Basel West
Unternehmenskommunikation AG

